

Der Weg durch Lothringen vom Herapel bis Metz, ca 72 km

Der erste Tag auf dem Weg durch Lothringen durchläuft kulturelles Grenzland. Zwischen dem 5. und 7. Jh. siedelten hier fränkische Einwanderer, die sich mit der alten kelto-romanischen Bevölkerung vermischten. Die Oberschicht nahm schnell die Sprache des eroberten Volkes an. Das einfache Volk hielt an seiner Muttersprache fest. Über 1000 Jahre hatten diese Menschen kein Problem mit ihrer Muttersprache und der Identifizierung mit einem frankophonen Vaterland. Das ändert sich erst nach dem 1. Weltkrieg, nachdem das deutsche Kaiserreich nach 1871 eine Germanisierungspolitik betrieben hatte, zog Frankreich nach und romanisierte das Land bis hin zu den Ortsnamen und verdrängte damit die Muttersprache, so dass sie heute nur noch in Sprachinseln zu finden ist, und zwar im Bereich Ostlothringens. Aber es begegnen sich hier nicht nur Kultur und Sprache, sondern auch Religionen. Die Grafschaft Saarbrücken war protestantisch geworden, Lothringen katholisch geblieben. Andererseits hatten sich französische Hugenotten diesseits und jenseits der Grenze angesiedelt. Und es gab die vielen jüdischen Gemeinden. In Courcelles-Chaussy mit seinen 3 Friedhöfen - einem hugenottischen, einem jüdischen und einem katholischen - kann der Pilger dem verdichtet begegnen.

Nach dem Abstieg vom Herapel führt unser Weg über Cocheren, Béning und Betting nach Hombourg-Haut, auf einer Bergnase über der Rossel gelegen. Beim Aufstieg hinter Betting hat der Pilger rechter Hand das ganze Industriegebiet des lothringischen Kohlbeckens vor sich liegen. Kurz später als Kontrast der Blick auf das mittelalterlich wirkende Städtchen Hombourg-Haut (im Dialekt Humerich genannt) mit seiner schönen gotischen Kirche (verwandt der in Sbr.-St.Arnual) und den Resten der bischöflichen Burg mit der aber noch erhaltenen Kapelle St. Catherine.

Über die Höhe des Galgenberges und vorbei an einem großen amerikanischen Soldatenfriedhof erreicht der Pilger St. Avold (eine Verballhornung des Namen des römischen Heiligen St. Nabor). St. Nabor ist der Heilige der Basilika in der Stadtmitte. Der lichte und helle Barockbau hat eine gotische Grablege, ein Altarretabel (Tod Mariens) und eine schöne mittelalterliche Kreuzigungsgruppe aus seinem Vorgängerbau aufzuweisen. Die Stadt, die wir anschließend durchqueren, ist ein gut erhaltenes Barockensemble, wie es in unserem Raum kaum noch vorkommt.

Für die lange Strecke von St. Avold nach Courcelles-Chaussy, zwischen 28 und 32 km, bieten sich 3 Varianten an. Der GR 5g mit den rotweißen Zeichen und ab und zu die Muschel oder auf dem Hugenottenweg, blaues Hugenottenkreuz auf weißem Grund, den der Pilger auf zweifache Weise erreichen kann. Bis zur D 23d bei Moulin d'Ambach sind alle Varianten vereint. Nach Bouchepron (Variante 3) führt eine Abkürzung durch das Quelltal der Rossel und trifft dort auf den Hugenottenweg. Die Variante 2 trifft bei Kleindal hinter Longeville auf den Hugenottenweg und folgt diesem über den Mutschenberg nach Bouchepron. Von dort geht es auf einer alten und langen Römerstraße über Narbefontaine (früher Mamersborn mit einer von den Saarbrücker Deutsch-Herrn-Ritter betriebenen Pilgerhospiz?) ins Tal der „Nied allemand“ und durch einen großen Wald hinter Vaudoncourt ins Tal der „Nied française“ nach Courcelles-Chaussy.

Der GR erreicht zunächst Longeville (früher Lubeln), eine mächtige und reiche Benediktinerabtei aus dem 6. Jh. Auf der alten napoleonischen Straße steigt der Pilger hinauf bis zum höchsten Punkt des Pilgerweges, auf 400 m, und trifft auf ein Fort der Maginotlinie und ein Denkmal für Gefallene und Deportierte. Der Blick zurück von dieser Bruchkante des Pariser Beckens auf Longeville, Carling, St. Avold und das bewaldete Rosseltal lohnt sich. Ab hier ändert sich die Struktur der Landschaft. Der Pilger läßt die Industrielandschaft hinter sich und wandert durch dünn besiedeltes, landwirtschaftlich genutztes Gebiet bis Metz.

Nach einem kurzen Stück auf einer alten Salzstraße durchquert er ein großes Fort, „ouvrage de Bambesch“ und steigt dahinter hinab nach Bamiderstroff zur Sebastianskapelle mit einem schönen Kreuz. Darauf ist neben dem hl. Sebastian, der hl. Rochus, beide Pestheilige und ein Pilger namens Jakob, der sich für die Heilung von der Pest bedankt, zu sehen. Wenn der Pilger weiter zur Kirche und ins Dorf hineingeht, trifft er noch auf eine große, beeindruckende Kreuzigungsgruppe. Der Aufstieg am Ende des Dorfes hinauf auf eine Höhe lohnt sich: Es eröffnet sich ein Panoramablick über die beiden Täler der französischen und der deutschen Nid bis zu den Moselbergen.

Über Dorville, Guinglange, Fouligny, Raville und Frécourt führt der Weg nach Courcelles-Chaussy. Zwischen dem Hugenottenfriedhof und der alten verfallenden Hugenottenkirche betritt der Pilger den Ort und stößt sogleich auf die neugotische Hugenottenkirche mit der Kaiserloge, ein Geschenk Kaiser

Wilhelms. Er war zwar nicht oft dort, aber sein Jagdschloss Urville liegt nicht weit weg. Neben dieser Kirche gibt es auch eine katholische Kirche und einen jüdischen Friedhof außerhalb des Dorfes an der Straße nach Servigny. So eng können Religionen und Menschen miteinander leben!

Auf dem alten Bahndamm der Strecke Metz-Boullay verläuft der Wanderweg durch das Tal der „Nid française“, vorbei an Pange mit seinem schönen Chateau und Schlossgarten. Hinter Ponte Domangeville führt der Weg über die Dörfer Villers, Massily und Ars-Laquenexy durch die Forts des Bois de Mercy in die Metzger Vorstadt „Granche au Bois“. Dort endet der GR 5g, aber die Muschel leitet den Pilger weiter, vorbei am Lac Ariane, über die Autobahn Metz-Nancy zum Lac Symphonie und durch eine kleine Parkanlage fast bis ins Stadtzentrum.

Durch die „route de Bony“ begibt sich der Pilger hinunter zur Seillebrücke, dann zur „porte allemande“, durch die er wie die mittelalterlichen Pilger in die Stadt einzieht: Quer durch die Altstadt, am Centre St. Jacques (heute ein Einkaufszentrum) vorbei, steht er ganz überraschend auf dem Platz vor der Kathedrale St. Etienne (St. Stephan) von Metz. Hier ist der Pilger an einem wichtigen Zwischenziel angelangt, an einem kirchlichen Zentralort, der schon ein halbes Jahrtausend vor Santiago große Bedeutung hatte.

verantwortlich für die Wegbeschreibung:

Wolfgang Steffen, Vizepräsident der Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland